Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...

Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger

Band: 78 (1799)

Artikel: Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1798

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-371767

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1798.

Dieses 1798 ger Jähr ist eines der merkwürdigsten über Jahrhunderte hinaus, besonders in Unsehung der Lage und der neuen Regierungssorm — die Schweiz ber treffend, so jeho mit dem alten Namen Zelweziern belegtworden. Ein abermaliger Bewieß, wie alles der Veränderung unterworssen — dann nichts ist beständig; bald kömmt dieser empor, bald fällt er wieder zu Voden; bald ligt jener darnieder, bald hebt ihn das Slück wieder auf; also haben alle Neiche, Städte und Länder ihr gerwisses Ziel, alles läuft in einem Zirkul herum, und bleibet nicht beständig in einer Form; ja auf Erden ist nichts so hoch — es kömmt was höhers, nichts so stark—es kömmt ein stärkers — nichts so gewaltig und mächtig, es mußeinem Gewaltigern und Mächtigern weichen; kurz zu sagen, alle Dinge währen nur eine Weile, und alles beweißt der Veränderung unterworssen zu seyn.

Pon der Witterung und Zruchtbarkeie.

Der Herbst 1797 war meistens gut und angenehm. — Der Winter gelinde. Der Frühling 1798 war warm und fruchtbar. — Der Sommer ebenfalls fruchtsbar, so daß die meisten Früchte wohl gerathen.

Dom Krieg und Frieden.

Mit vollem Verlangen sihet man dem Frieden zwischen Frankreich, Destreich und England entgegen; man host immer, daß derselbe nach der Einleitung zu Udine, seit vor einem Jahre, in Rastadt zu Stande kommen werde; aber noch ist nichts zu verläßiges bekannt, noch stehet man in Erwartung desselben. — In Betref der schweizerischen Kriegsaustritte, so im Frühjahr 1798 sich ereigneten, da die siegges wohnten Franken im Merzmonat mit Gewalt in die Stände Bern, Solothurn und Freydung eingedrungen, die Städte in Besit genohmen, und hierdurch in der ganzen Schweiz — mit mehr oder weniger Widerstand der übrigen Stände — die Konstituzion eingesührt, welches zwar verschiedene blutige Tressen zwischen den Franken und den Ständen verantaßte, und auf berden Seiten nicht wenig Bolk kostete. — In Osien scheinen die Türken den Franzosen wiederum zu schassen zu machen, indeme diese gegen Frankreich den Krieg erklärten; so wie Rußland auf Seiten der Türken, die möglichste Unterstüßung zu leisten scheint.



Auszug der neuesten Weltgeschichten,

Die sich seit dem Herbstmonat 1797, hin und wieder in der Welt, sonderlich aber in Europa, begeben und zugetragen haben.

Dekret über die Abschaffung des alten julianischen Kalenders.

Erklarung des französischen Kalens ders oder Zeitrechnung.

Die gesetzgebenden Rathe in Erwäs gung, daß die Verschiedenheit des julia. nischen Rasenders, welcher noch in einigen Kantonen der helvetischen Republik üblich, viele Unordnungen — besonders in Civil-Geschäften — verursache, und es zu wüns schen ware, daß der gregorianische Ralens der — dem auch die neue französische Zeite rechnung benzuseten ware — allein in Hele vetien gebraucht werben; Verordnen: Daß von nun an der julianische oder alte Kalender abgeschaft, und der gregorianis Che oder neue Kalender, allein in Helvetien gebraucht werden solle; auch solle in allen Kalendern die neue französische Zeitrechnung bengefügt werden. Direktorium beschließt, daß obenstehen. des Gesets vollzogen, durch den Druk ges hörig promulgiert, und gegenwärtige Oris ginalakte mit dem Razionalsiegel versehen werden solle.

Gegeben in Arau den 29 Juni 1798.

Wenn wir nach Christi Geburt 1799 zählen, so ist dieses das 7 re und 8 te. Jahr der französischen Republik, welches 7 te Jahr den 21 ten Herbstmonat aufhört, folglich der Anfang eines Jahrs, oder der Neujahrstag des 8 ten Jahrs der Repus blik ben uns der 22 ste Herbstmonat ist.

Die Monate der Franken enthalten 3 Dekaden oder Kuhetage, jeder dieser Wochen oder Dekaden besteht aus 10 Togen, und wird also der franklische Monate oder 360 Tagen gebildet; 12 Monate oder 360 Tage geben einrepublikanisches Jahr, und die übrigen 5 überzähligen Tasge, (in Schaltjahren 6) sind zu patriostischen Nationalsesten bestimt. Die Besnennungen der Monate sind theils aus der Beschaffenheit der Witterung, theils von den Gegenskänden der ländlichen Arbeiten, theils von den hervorsprossenden Gewächssen hergeleitet; diese franklischen Monate

korrespondieren im 7 ten Jahr der Repus blick mit dem gregorianischen Ralender auf das Jahr 1799, folgender maßen:

1. Vendemaire - (Weinlesemonat) vom 22 Herbstmonat 1793, bis den 21 Weinmonat.

2. Brumaire — (Nebelmonat) vom 22 Weinmonat bis den 20 Wintermonat.

3. Frimaire - (Reismonat) vom 21 Wintermonat bis den 20 Christmonat.

4. Nivose — (Echneemonat) vom 20 Christmonat bis den 19 Jenner 1799.

5. Pluviose — (Regenmonat) vom 20 Jenner bis den 18 Hornung.

6. Ventose — (Windmonat) vom 19 Hornung bis den 20 Merz.

7. Germinal — (Sprofmonat) vom 21 Merz bis den 19 Aprill.

8. Floreal — (Blumenmonat) vom

20 Aprill bis den 19 May. 9. Praireal — (Wiesenmonat) vom

20 May bis den 18 Brachmonat.

10. Meßidor — (Erndemonat) vom 19 Brachmonat bis den 18 Heumonat.

11. Thermidor — (Hisemonat) vom 19 Heumonat bis den 17 Augstmonat.

12. Fruktidor — (Früchtemonat) vom 18 Augstmonat bis 16 Herbstmonat.

Die 5 überzähligen Tage sind zu fole genden Nazionalfesten bestimt — als;

Der i te der Tugend. Der 2 te dem Genie. Der 3 te der Arbeit.

gen, und

Der 5 te den Belohnungen.

Der 22 Herbstmonat ist sodann wieder der 1 te Vendemaire, oder der Anfang des 8 ten Jahrs der französischen Republick.

Die Wochentage werden mit folgens. den Mamen benennet : - 1. Primidi-2. Duodi. 3. Tridi. 4. Quartidi 5. Quintidi. 6. Septidi. 7. Septidi. 8. Oktodi. 9. Monodi. 10. Dekadi. Dieser lettere ist in Frankreich der gesetzte Ruhe oder Fenriag.

Dieser neue frankische Kalender wurs de im Jahr 1793, durch eine Komission von Sternkundigen zu Paris entworffen, und von der Konvenzion durch ein Dekret gesetstich authorisiert und eingeführt. -- Dermalen ist dieser Kalender ausser Frankreich, nur noch in der cisalpinischen und in der römischen Republick gesetzlich eingeführt. In der Schweiz oder Hele vetien hingegen soll er zufolg einer Verordnung der gesetzgebenden Rathe im Jus nius zu Arau, wegen der häufigen polis tischen und Handels = Verbindungen mit Frankreich — jedem Ralender bengefügt werden: - Aus dieser Beranderung ents stunden aber nachher allerletz falsche und gefährliche Gerüchte, als wenn in Helves tien der Sonntag auch abgeschaft werde, und man statt dessen nur den 10 ten Tag feuren solle, daher fürchteten viele rechte schaffene Leute, es seve um die Religion und Gottesdienst zu thun, welches aber keinen Einfluß auf Religion oder andere gottesdienstlichen Uebungen hat.

Der 4 te der öffentlichen Meynun. Ungewitter, Strahlstreiche und Feuersbrunfte.

Den 8 ten Heumonat 1798 Abends um 6 Uhr, fiel auf der Egg der Pfarren Echonenberg im Kant, Zürich, folgende

traurige Begebenheit vor : Ein forche serliches Gewitter mit Donner und Blis gengog sich über dasige Gegend, während Br. Prasident Billeter mit seiner Gattin, und seinem Freunde Br. Gerichtschreiber Zuber, von einem Besuche von Hutten auf der Rückreise nach Manidorf begriffen waren, auf dem Wege sahen sie schon von Ferne das sich nähernde Gewitter, und der Donner brüllte ihnen immer hörbarer entgegen; ale sie am die Egg kammen, nahmen sie Zuflucht in des Schüßenmeis ster Bodmers Wohnung, auf Einladung der Frau — dem basd vorübergehenden Gewitter abzuwarten, und verfügten sich in die Stube des Häuses. — Während daß so schreftlich der Sturm vor den Kenftern heulte, faß die Frau Billeter an dem Kenster, ihr Gatte in der Mitte der Stube unten am Tische. — Sepes nun warnende Ahndung oder Zufall gewesen, so drang Billeter in seine Gattin, sich vom Kenster zu entfernen, welches sie auch wirk. lich thate, and sich zu seiner Seite sette; thren verlagnen Plat nahm nun die Frau des Hauses ein, nebenihr — ihr Sohn. lein von 5 — 6 Jahren. Das Gewits ter war auf den bochften Grad geftiegen, Schlag folgte auf Schlag — auf ein: mal krachte der Schlag am fürchterliche sten, und da lag seblos die gute Bodi merin mit ihrem Söhnlein vom Strahl getödet darnieder; nicht zufrieden mit dies sem traurigen Opfer, schlänglete sich der Blit an der nahen Wand vorüber, und stürzte noch 2 Manner zu Boden, von welchen der Einte todt blied, der andere aber nur schwere Empfindungen brennens der Schmerzen ausserte. Betäubt vom Schlag und Schwefeldampfe taumelten die unbeschädigt gebliebenen sinulos in der

Studeherung, und in diesem Taumet fallt die Präsidentin ihrem Gatten in die Ars me, er stürzt mit ihr aus der Etube als sie da unter dem Vordache sich ein wes nig erholten, siel ein neuer Schlag, und entzündete in eben dieser unglücksvollen Stunde eine beträchtliche Schenne, melche ganzlied zusammen brannte. Prafis dent Billeter erinnert sich nun erst wieder an seinen Freund Zuber, er eilt in die Stube, findt die miglicklichen Opfer ruttelt — sucht Leben — aber umsonst, sie waren todt, auch seinen Freund Sie ber kann er nicht finden, und glaubteihn todt; allein eben so suchte ihn Zuber, und gleiche Empfindungen dramten sich in der Freunde Brust. Man lieft endlich Arst und Nachbarn kommen, um für die Unglücklichen zu sorgen, und so traten mit schwerem Herzen unsere theuven Freunde wieder ihre Deimreise an.

An gleichem 8 ten Heumonat schlug der Strahl in eine Scheuer im Badensschweilerberge im R.Zürich und entzünschete; ein anderer Strahl suhr im Nichstenbergin ein Haus, ersteckte 3 Personon und verwundete noch einige, entzündete aber nicht; ein dritter Strahl schlug zu Müllenen — gleich unter Richtenschweil, jedoch ohne zu entzünden, und noch mehstere Strahlstreiche trasen Fruchtbäume und Tannene

Am 20 Brachmonat hat ein Hochges witter zu Kirchheim im R. Zürich, durch die seltene Menge und Grösse, der durch Sturm getriebenen Schlossen, und durch das nachgefolgte Gewässer, einen Schasden von 264,502 Gulden verursachet.

Wen

Den 6 ten Brachmonat siel nicht weit von Halle in der Grafschaft Mannsfeld, ein solcher Regenguß, daßzu Deutschthal allein 30 Häuser, nebst einer Wassermühle weggenohmen worden, wovon die Mühlsteine über eine halbe Stunde mit sortgetrieben, und vieles Vieh umgekoms men; in Ezdorf sollen über 800 Schaafe mit fortgetrieben und ertrunken seyn.

Am 28 ten Augstmonat ereignete sich zu Neapel en fürchterliches Gewitter mit Regen, Blitz und Doner vermischt; als es vorüber war, sah manzum allgemeinen Erstaunen, daß der untere Theil des Bers ges Besus mit Schuce bedekt lag. — Eine merkwürdige Naturerscheinung.

In der Nacht vom 7 ten auf den 8ten Man 1798, gleng in dem Dorfe Ins R. Bern, im Hause eines Kufers Feuer auf. Die ungläublich schnelle Verbreis tung des Feuers, die Dürre der Strohdacher, Mangel an Wasset — bewürken, daß in Zeit einer Stunde 26 Häuser ein Rank der wütenden Klammengeworden, auch wurden 47 Stück groffes und kleis nes Viels vom Feuer verzehrt; wodurch 53 Hanehaltungen von 247 Personen, in die betrübteste Lage versett worden. — Der Schaden wird auf 51000 Berners kronen geschätt. — Die Benachbarten zeigten sich hierauf sehr großmuthig, an Wohlshaten aller Arten, welches eine allgeme ne Aufmunterung zur Nachahmung seyn soll, weil solche Nachbaren immer eines der größten Vorzüge eines gesitteten Landes bleibt.

Den 4 ten Heumonat in der Nacht zwischen 10 und 11 Uhr, entstunde zu

Brugg im R. Lirgau ene Feuersbrunft, welche durch ihre Folgen aufferst traurig hatte werden können. Das größe Haus im Dorf, darinnen B. Kaspar Meyer und Agent Widmer mit ihren Familien, und 2 ben ihnen einquartierten Franken wohnten, stund so plotslich in vollen Flams men, daß der B. Meyer mit seiner Frau, 2 Töchtern, und den 2 franklischen Gold daten im Feuer geblieben. — Aufferst rührend aber war daben, die thätigste Hilfsleistung, welche die franklichen Gols daten, nicht nur zu Löschung des Feuers, fondern auch inr Bewahrung der aus den nachsten Häusern geflüchteten Mobilien, leisteten.

Der 16te Herbstmonat 1797 war einer der unglücklichsten Tage für den Orf Deberzin in Ungarn. Um 4 Uhr Nach= mittag fuhr ein Bauer mit einem mit Beu beladenen Wagen, neben der Schmidte durch — eben zur Zeit, als das Eisen ge: schmiedet wurde. Unglücklicher Weise muß ein glühender Funken in das Beuges kommen seyn, denn als der Landmann nach Hause kam, sieng schon das Heuzu brennen an, daß ungeachtet aller Bemüs hungen, das Feuer sich soschnell ausbreis tete, daß in einem kurzen Zeitraum 600 Häuser von den Klamen verzehrt worden. Der Schaden wird über 900,000 Gule den geschätt.

Nach offiziellen Berichten von Unterwalden, sollen setzen Herbstmonat ben den vorgefallenen Kriegsanstritten an Gebäuden abgebraunt seyn: 306 Häuser, 230 Gaden, eine Kirche und Thurm, 7 Kapellen, 20 Speicher, eine Stampse, 4 Holzbütten und 14 andere Hütten.

Auszug der neuesten Staats, Kriegs und Friedensgeschichte 1798.

Die Zeitumstände — die Lage und Verhältnisse der Staaten in Europa, so seite vor einem Jahre sich umänderten, und durch mehr oder weniger Kriegsanstritte — der bekannten Franken bewürkt wurden, waren zum Erstaunen aller Erdbewohner. Wie hätte man glauben sollen, daß innert Jahresfrist unser ehemaliges Schweizers land, durchgehends in eine ganz andere Verfassung — zu einem gleichen republikanischen Staat umgebildet wurde; ohne die weiteren Ereignisse im übrigen Europazus berechnen. — In diesem Betracht, solgt also der Ansang mit der Schweiz:

Von der Schweiz, ober der neuen helvetischen Republick.

So ist er denn vorüber — der grosse Kampfeines Volks, so seit einigen Jahrshunderten nicht mehr beunruhiget ward. Eine Erscheinung und Ereigniß — wie diese, so wichtig in ihrem Ursprung, so einzig in ihrem Gange; so entscheidend in ihren Resultaten — liegt schwerlich im ganzen Umfange der Weltgeschichte, von vielen Jahrhunderten an — bis auf das unserige. Dieses herannahende Ende des achtzehenden Jahrhunderts, gibt daher dem Menschenfreunde vielsachen Stoff zum Nachdenken. — Allenthalben zeigen sich Revoluzionen, allenthalben Gahrung und Ausbrüche — die sich einander um

aufhaltbar entgegen streben, allenthalben Unzufriedenheit mit seiner Lage, und das her soviele Vorkehrungen zur Verändersung, so wie es in unserer Schweiz auch geschahe. — Schwärlich sah irgend ein Volk der Welt, in einem so engen Zeitsraum eines Jahres, sich in eine gleiche Staats und Regierungsverfassung umgessormt — in eine ganz andere Lage geseht, als wie die Schweizer; die Nachwelt wird Mühe haben, die Wunder der so schwellen Veränderung zu glauben.

Lange hat indessen die Schweits die füsse Kuhe des Friedens genossen, den der hinterlassene Ruhm— und das vergossene Blut der tapferen Vorväter erworben haben. Aber nun vermochten die Söhne der Nachkommen, weder durch ihre Helsdens

denthaten, noch durch den Gang der ges wohten Tapferkeit, die alte Verfassung benzubehalten; eine Verfassung — die seit Jahrhunderten mit dem frankischen Volke durch alle Bande, auf gegenseitige Wortheile gegründete Traktaten verbuns den waren. Aber auch kein Wolk in der West scheint übrigensim Ganzen — wes niger zu Neuerungen geneigt, keines war meniger dazu vorbereitet, die Umanders ung der Verfassung aus sich selbst hervors subringen; alle lieben ihr Vaterland rund das alte Herkomen — und die Site ten, die sie von ihren Batern erbten; alle hangen mit standhafter Chrfurcht an den Gebräuchen der Kirche und der Res Mgion; und die Gesetze und Verfassungen, die seit Jahrhunderten durch Um-Stånde, Gewalt und Anmaßung ben the nen eingeführt worden, sind ihnen durch die Macht der Gewohnheit ehrwürdig ges worden. — Es erscheinen also hier nur Burg die Hauptbegebenheiten, wie selbige evon Zeit zu Zeit sich ereignet haben, die ausführlichern aber werden in den folgens Blattern bemerkt.

Den 2 ten Merz 1798 nahmen die Feinds seligkeiten zwischen den französischen und schweizerischen Truppen, an den bernerischen und Solothurnergrenzen

thren Unfang.

Den 5 ten Merz war unter dem General Schauenburg das starke Gefecht ben Fraubrunnen, die Schweizer wurden auseinander gesprengt, und verlieren alle ihre Kanonen, wodurch die Einsnahm Bern, Freyburg und Solothurn erfolget.

Den 7 ten Merz langte Statthalter Wuß von Zürich, mit der Schrekenzeitung von der Uebergabe der Stadt Bern, in Zürich an; worauf am 9 ten die fants lichen Zünfte in Zürich um Abwendung des Bürgerfriegs in die Aufnahm der Landgarnison willigten, und der groffe Kath in die Abtrettung seiner Gewalt, am so ten ward hierauf ein Vergleich zwischen den Stadt und Landbürgem getroffen.

Den 15 ten Merz nahm der Kant. Basel den neuen helvetischen Konstituzionssentwurf an; worauf am 29 ten Merz der Kant. Zürich, und am 5 ten April

der Kant. Luzern auch folgten.

Den 17 Aprill, ben der versammelten Landsgemeindzu Zug, stellte der Ochssenwirth die neue Konstituzion als ein Uebel vor , brachte aber in Borschlag, ob die Klugheit nicht anrathe , zwischen zwen Uebeln das bessere zu wählen, und ob es also nicht vernünftiger sennwürsde, die Konstituzion anzunehmen, als sich dieselbe durch die Gewalt der Wassessen aufdringen zu sassen, und daben in Armuth zu gerathen ; ward aber das mals nicht angehört, sonder deswegen noch stark mißhandelt.

Den 29 ten Aprill rückt eine französische Rolonne unter General Schauenburg in Zugein, wo sie 3000 Mann von den Truppen der kleinen Kantone vas Ges wehr freken macht, und 36 Kanonen

und viele Flinten erbeutet.

Den 30 ten Aprill war ein hartnäckiges Gesecht ben Richtenschweil K. Zürich, des Morgens von 8 Uhr dis Nachmitstags um 2 Uhr, allwo etwa 300 Mann von den Schweizern todt gediteben, und noch mehrere verwundet wurden.

Den 2 ten Man trieben die Franken unter General Schauenburg, nach heftigen Gefechten die Schweizer mit einem Verlust von 100 Mann Todte, von den Posten Schindellegi und Kußnachtsweg, und drangen gegen Einsiedeln vor, allwo am 3 ten May darauf die Kapitulazion der kleinen Kantone-erfolgte.

Den 17 ten Man greiffen 2000 Franken ben der Leuke von Morgau, 6000 eins porte Walliser an, die nach der harts näckigsten Gegenwehr geschlagen, sich nach Sion süchteten, woselbst diese Stadt mit Sturm von den Franken erobert worden.

Den 13 ten Heumonat wurde das erste Kantongericht vom Kanton Santis in

St. Gallen gehalten.

Den Isten Augstmonatwar der Offens swund Defensiv Friedens und Allianzs traktat, zwischen der französischen und der belvetischen Republick zu Paris ges schlossen; solcher besteht in 15 Haupts artikeln, welche aber zu weitläuffig

wären bier anzuzeigen.

Den 9 ten Herbstmonat sind ben der Einnahm Unterwalden von den Franken, oder ben den sorchterlichen Kriegsauftritten, so sich ben Stans und dasigen Gegenden ereignete, von den Unterwaldnern todt geblieben: 157 Männer und 79 Weiber, 87 Mäner und 3 Weiber wurden vermißt, also belauft sich der ganze Verlunft auf 326 Personen.

Den 16 ten Herbstmonat wurden in dem Kanton Santis, wo eben einige Gemeinden der Sidkeistung sich weigerten, durch den B. Regierungs-Statthalter Volt so kluge und vortresliche Anstalten getroffen, daß durch die Treue und Bereitwilligkeit des größten Theils der Einwohner, die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt worden. Den 29 ten Herbstmonat zog die 103 te halbbrigade französischer Truppen in den Kanton Santis ein, worauf am 5 ten Weinmonat Abends spät der B. Obergeneral Schauenburg selbst in St. Vallen eingetroffen, am Morgen paradierte ihm die Grenadierkompagnie, und die Kanonen wurden gelößt; am nehmlichen Vormittag reißte Er nach Rheineck ab.

So bestund unsere Schweiß am Ende dieses Jahrhunderis, so reich an wichtte gen Ereignissen, Auftritten und Staats umbildungen. Wer sollte nicht an dem Schickfal der Schweib und diesem Volk, das dem übrigen Europa das Bensviel der Frenheit gab — den wärmsten Untheik Der Uebergang eines Wolks nehmen. aus einer Staatsverfassung, deren es feit Jahrhunderten gewohnt gewesen — in eine andere, geschiehet allemal mit mehr oder weniger Widerstand; und einen solo chen mußte auch unfere ehmalige Schweiß erfahren.

Von Bundten.

Bekanntiich sollte nach dem in Parts verfaßten Entwurf der helvetischen Konsiltuzion, auch die bisher mit der Schweiß allierte bündtnerische Republick eingeladen werden, sich an die neue helvetische Republick als ein eigener Kanton, unter dem Namen Käthien anzuschliessen. Allein die Gegengesinnungen, so indiesem Lande herrschen, die Anhänglichkeit an die alte Verfassung, verursachen den großen Gegenstand mit Frankreich, so daß ein Krieg mit Bündten bevorstehen möchte, dessen Erfolg zur Zeit der Herausgabe dieses Kastenders nicht beschrieben werden kann.

Immer fand sich England noch im vollen Krieg mit Frankreich begriffen bleibt aber ben allen ereigneten Auftritten, dannoch Meister zu Wasser, aufwelchem Element es vorzüglich den Vortheilsvielt, und weder von Frankreich, noch weniger von andern Mächten bis dahin zu Nachgebung konnte gebracht werden. — Die in diesem Jahre von den Franzosen in Freland bewürkte Landung verursachte ans fänglich merkliches Auffehen, Gährung und Gegenauftritte von Seiten England, aber bis dahin war es von keinem weitern Erfolg; wie sehr England daran gelegen, Irrland einen Theil ihres Königreichs Benzubehalten, ist leicht zu ermessen, denn was wurde aus dieser Königin der Meere werden, wenn sie auf der einen Seite das für sie unschähdare Irrland, diese Pflanzsthule threr besten Goldaten und Matros sen, und die Quelle fast aller ihrer Schifs, munizion verlöhr. So wie die unersättlis che Begierde nach Macht und Reichthum, welche die Englander zur Meisterin eines Theils von Amerika, Afrika und Indien genracht hat, macht sie auch seit langer Zeit lustern, nach den Inseln des europäischen Archivelagus, sie wagten schon hartnácks ge Versuche, um durch diese Inseln und durch Gibraltar, den Handel der Levante und des Mittelsmeers zu haben.

Von Spanien.

Spanien findt sich am besten — und der Klugheit für den Wohlstand des Reichs am angemessensten, den Frieden auf allen

möglichen Seiten zu beobachten, so wie es bis dahin der Hauptzweck war — und der Erfolg davon imer sichtbarer sich zeigt. Betrachtet man das durchaus gute Klima, und den meist fruchtbaren Boden, sokonne te es eines von den blühendsten Reichen seyn, wo hingegen in einigen Provinzen merkliche Abnahm an Bevölkerung seit eis nigen Jahren bemerkt worden. — Man kann aber im Ganzen hoffen, daß — wenn aussere Erschütterungen die Genesung des Staatskörpes nicht steren, Spanien bald nicht mehr allzufern von Wiedererlangung seiner ehemaligen Kräfte seyn werde; denn eine Menge schöner und zweckmäßig ans gelegter kostbarer Landstrassen, so wie auch mehrere Kanale, werden den Berkehrals ler Arten erleichtern. Der Finanzzustand dieses Staats, der den natürlichen Des ruf hatte, der reichste in Europa zu senn, ist indessen im Gegentheil in einem sehr schlechten Zustande, und der Geldmangel daher — so wie an mehreren Orten auf einen hohen Grad gestiegen.

Von Frankreich.

Frankreich bleibt immer der Hauptsgegenstand der allgemeinen Bewunderung, und des Erstaunens über alle die Untersnehmungen und zu Standebringung so vieler Veränderungen, so von selbigen beswürft wurden, welches daher zu betrachten merkwürdig: — Nihmt man die Siege Alexander des Grossen, und die Bezwinsgung der Welt durch die Römer, so wie die Ueberziehung der römischen Provinzen, durch die nördlichen Volksschwärme aus; so sind die Thaten und Fortschritte der Neufranken, in der alten und neuen Welts

Weltaeschichke bald ohne Benspiel. Ein solches ununterbrochenes Waffenglück ers füllt die Welt mit Erstaunen, besonders wenn man sich erinnert, daß ihre Heers führer nicht im Lager grau geworden, sons der meist jung vor die Spike der Armeen traten; diese Heerführer haben nach der neuesten Weltkunde, die größen Epos chen in der Weltgeschichte ausgeübt; has ben Schlachten — wie die ben Jemoppe, Lodi, Arkoli, Rivoli 20. geliefert; Festungen — wie Mastricht, Luxemburg und Mantua erobert; im Angesicht des Feindes — über den Rhein 5 mal, über die Donau, den Lech und den Po geset; die Pprenden, und alle Zweige der ungeheus ren Alvenkette von Montblank bis nach Istrien überstiegen. Diese Armeen die mehr als einmal die feindliche Reis teren mit dem Bajonet angegriffen, und in die Flucht gejagt; die ganz Holland im Laufe eines Monats auf dem Eis eros berten; die im Norden bis an die Muns dung der Ems, im Guden bis nach Rom, im Osten bis in die Mahe vom Eger und bis gegen die Thore vor Wien vordrangen; diese haben Regierungen alter Staaten vernichtet, neue erschaffen — ja innerhalb 6 Jahren die Gestalt von Eus ropa verändert.

Paris scheint nun der Punkt zu seyn, auf den die Blicke der übrigen Erdbewohener gerichtet sind; der Ort, wo das Schickfal der Völker abgewogen, neue Staaten erschaffen — alte vernichtet, und ganz Europa aus seinen mehr als tausendziährigen Fugen gerissen, und im Grossen ein neues Staatssystem eingeführt wird. Man siehet ingleichem ein gedrängtes Gesmälde aller der Eroberungen — und den

ungeheuren Geldsummen, die bejonders seit dem Jahre 1794 der Republick juges flossensind. Zudem rechne man erst nach den unermöslichen Werth der Nazionals gäter in den neuerworbenen gandern, und alle die gröbern und seinern Erpressungen aller Arten, so sollte man denken — daß Frankreich dermalen unstreitig reicher was re, als es sich jemals befand; aber dies fer Reichthum komt. — wie die Sachen jeht noch stehen — nicht dem Staat selbst: ju Rute: denn durch die Stoffe einer so ungeheuren Revoluzion; durch einen vieljährigen auf allen Gränzen mit der höch sten Anstrengung geführten Kriege; durch den Verlust oder Kuin der Kolonien in: benden Indien; durch die Stockung des: Hauptgewerbs und Verkehrs im Inern, und mit dem Ausland. Durch diese und andere mehr oder mindere Ursachen waren jene Verhältnisse der Aus und Einströme: in tausend und abertausend. Kanalen verwandelt, so daß der Kinanzustand für Frankreich in Paris gegenwärtig die groste Aufmerksamkeit: verursachet, auf die Mittel bedacht zu senn, wodurch und auf welche Art für die unermeklichen Bedürfs nisse gesorgt werden könne.

Die auffallendeste Unternehmung in diesem Jahre, waren auch die Landung des bekannten Buvnaparte auf Rairo in Egopten, und bereits die volle Einnahm dieses Landes; aber wie diese Unternehmung nach ausschlägt, steht zu erwarten. Laut Nachrichten lidte die Armee des Buspnaparte sehr viel von Hipe, daher durch Krankheit ein großer Verlust der Armee bevorstehet; doch soll er mit Pferdten und Kameelen versehen, semen Marsch gerade nach Indien eingeschlagen haben.

Von Deutschland.

Der schwäre Krieg — so im vorigen Jahre Destreich gegen Frankreich führte, ist nach zu keinem Friedensvergteich gekommen, obgleich in diesem Jahre solcher nur meist Defensive geführt worden; ins dessen siehet man immer nach den Fries densunterhandlungen zu Raskadt mit grös stem Berlangen zum Besten der allgemei. nen Menschheit dem Frieden entgegen, und man macht Hofnung, daß derselbe ju Stande kommen werde, und daß das durch der schönste Strom in Europa der Abem eine neue Wichtigkeit erhalt, indeme er künstighin die Granze zwischen den 2 größten Razionen — Destreich und Frankreich fenn wird. Zwischen Deft reich, Rufland und der Pforte herrscht übrigens das beste Vernehmen. — Go schwäre und kostspielige Kriege Destreich in den vorigen Jahren geführt, so ist es noch nicht erschöpft; denn obschon der Krieg der Monarchie 250 Millionen Guls den — und 200,000 Mann gekostet hat, so wächst die Menschenzahl nur in Boh. men allein — jahrlich um 26,000 Röpfe; in Friedenszeiten rechnet man die Rosten der östreichischen Kriegsmacht zwischen 24 bis 25, im Felde aber über 50 Millionen Gulden.

Von Preuffen.

Preussen geniesset imer durch die seine Staatsklugheit, die Früchte des Friedens, so wie es auch sein größtes Augenmerk seit einigen Jahren über war, ihn auf alle mögliche Arten benzubehalten, dadurch

wird der Wohlstand in diesem Reiche immer sichtbarer, auch herrschtzgegenwärtig in diesen Staaten — Ordnung und Zussammenstimmung im Ganzen der Verswaltung: die Finanzen werden weistich geleitet; die Einkünste des Staats sparssam — aber wohlthätig verwandt; nüßeliche Gewerbe sinden Unterstühung; gesmeinnüßige Wissenschaften werden hoch geachtet; Kunst und Fleiß aufgemuntert. Dier gilt Gleichheit vor dem Geseh, und Gewissenscheit in wollem Maße.

Von Portugall.

Dieß kleine Königreich — dem aus Brasilien alljährlich 12 Millionen Thas ler in Golde zuströmte, konnte bishers mit Recht diese Kolonie als die ergiebigsste betrachten. Es fand daher indessen durch den Frieden, welchen es immer besobachtet, stäts die besten Früchte; aber die Lage, in welchem sich Portugall bestindt, erlaubt ihr nach seinen Krästen, auch keinen Krieg ohne dringende Nothswendigkeit, sondern dienet ihr vielmehr zum Wohl des Reichs, so daß es dadurch die süsse Kuhe die Friedens geniesset.

Von Italien.

In diesem, seit 2 Jahren für die Geschichte — so wie vom übrigen Europa — so äusserst merkwürdigen Lande, bereitet sich alles zu neuen Ereignissen; ja kein Land in Europa stellt gegenwärtig dem Auge des Beobachters, ein grösseres Geswühl von Gährungen aller Arten vor — als wie Italien. Jenseits der Etsch, eine furchte

furchtbare offreichische, disseits vom Ros mersee bis an die Granzen von Reapel, eine furchtbare französische Urmee; in den republikanischen Staaten Unzufriedenheit mit der neuen. in den monarchischen mit der alten Verkassung; in Piemont eine Plagliche Lage von Alengstlichkeit; in Cise alpinien wegen den angekundigten Neuerungen ebenfalls viele Gahrungen; im Rirchenstaat isner mehr Unzufriedenheit; in Rom starke Abnahm an Menschenzahl - militarischen Gewalt, so daß mehrere Orte fich unter neapolitanischen Schut, ungeachtet der strengen Regierung — so in diesem Reiche herrscht, sich zu begeben suchen. So kann ein Land wie Italien ist, das eine der schönsten — fruchtbarsten — anmuthsvollsten und ergößendesten Las ge von Europa besitt, durch dergleichen vorkommende Ereignisse in einen solchen Verfall und Verwirrung, und klägliche Umstände gerathen.

Die batavische Republick oder das ehemalige Holland.

Dieß bekante Lande, so ehemals auch zu Wasser einen bedeutenden Ton gab, scheint durch die neue republikanische Versfassung noch nicht in Ruhe zu gelangen, da in verschiedenen Gegenden, mehr oder wesniger Gährungen sich ausserten. Dieser merkwürdige, seit 1795 an Frankreich absgetrettene von 2 Millionen Menschen beswohnte Staat, war ursprünglich von wesniger Bedeutung, und ein sumpsiges Land; hat sich aber durch die Macht des Mensschensseises, und durch den Handel—der sich in alle Weltgegenden ausbreitet, auf einen solchen Grad hinausgeschwungen, daß es vormals das Gleichgewicht des

Nords in seiner Hand hielt; ist nun gegenwärtig durch innere Zerwürsniß, Unzufriedenheit und Stockung des Handels, wieder in Verfall gerathen.

Von Rußland.

Rußland gröstes Augenmerk ist gegenswärtig alle nur mögliche Ausmerksamkeit zu verwenden, um alle Vorkehrung gegen den Konstituzionseinstuß zu treffen, so von Seiten Frankreich in verschiedenen Staaten Europens eingeführt worden.— Indessen bleibt Rußland imer ein bedeutender Staat, eine Macht — die seit dem Aufang dieses Jahrhunderts, durch so viele — fast imer siegreiche Kriege geübt, wird von ganz Europa geachtet; dieses Volk war es — und durch dieses geschahe es, welches vor hundert Jahren sast noch zu den Wilden gerechnet ward.

Türkey.

Der türkische Raiser, bisher ein guter Allirter von Frankreich, hat den Franzossen den Arieg erklärt, weil sie die schöne Provinz Egypten eingenomen haben, und er an die Versicherung der Franzosen — daß solches nur zu seinem Besten gesches hen sen, um die widerspenstigen Bens in Ordnung zu bringen — nicht komen will, sonder behauptet: die Franzosen haben dazu kein Recht gehabt, und es kome ihm alleinzu, die aufrührischen Bens oder Unsterbeamtete in Egypten zu straffen. Alle Muselmänner sind daher aufgesordert, sich zu bewasnen, um das Land Egypten wies der den Franzosen zu entreissen.

Ruce

Kurzgefaste Relazion von derr Einnahm Bern, Freyburg, und Solothurna.

2118 die Konferenzen zu Veterlingen am Ende Februars 1798, keinen gunftie gen Erfolg hatten, so nahm die frangosie-The Urmee thre Ariegsstellungen ein, um Zern:—Freyburg und Solotburn ans zugreiffen. Den I ten Merz Rachtstum 10 Uhr nahmen die Keindfeliakeiremihren Anfang; schon den folgendem Tag, als? den 2 ten Merz-Kund General Schauens: bing mit 17 taufend Mann ben Midan; Buren, und in Colothurn selbst. Am gleichen Tag kann von der andern Seite, General Brune in Freyburg an; seiner Mine bestind eiwa and 12,000 Mann, die sich über Freyburg, Murten und Arzverg ausbreitete; es war 3 Uhr Mors gens, als die Vorposten sochten, und 2: Stunden darauff waren Colothurn und Nienburg, fast zu gleicher Zeit eingenohmen; man ließ auch dem Landsturmgehen, aber dieß erlegte die Franzosen nicht. -Den 3 ten Merz brachte man mit neuen Disvosizionen zu. Den 4 ten Merz ges gen Abend stund der General Rambon von Dranes Armee, schon ben Gummle: nen; 3 Etunden von Bern. 21m 5 ten; Merz, Morgens um 4 tthe, maren die Kranken im hipigsten Gefecht ben Reueneck, man schlug sich 5 Etunden lange mit abweckslendem Glüfe; die Echweis zer verlohren ben 400 Todte, undivieler wurden zu Arfegsgefangenen gemucht; die man meistens auf Freyburg führte; viele davon aber sogleich wieder losgab, 200 Kanonen und 7 Kähnen wurden daselbste den Schweizern abgenohmen; die Franz

ken hatten ihrer Eeits auch viele Blefirtee und mehrere Todtes. — Als das Gesicht! ju Neveneck am hibigsten wart, drang: General Schauenburg, Morgenssum 6 Uhr ben Frandronn durch, schlug sich mit den Bernern im Granholz; und auf dem Wege bis vor die Thore von Bern; nun wurde in größter Eile eine Kapitulazion abgeschlossen, und so mußte sich Bern and die Franken ergeben. Um 1 Uhr war die 2 ganze Stadt voll französischer Truppen, und 2 Stunden darauf trafen auch schon wieder Franken als Sieger ben Reueneck in Bernein, folglich ward die Stadt von benden Seiten erobert. 21m 6 ten Merz fruh fam auch General Brune mitseinem Statmajor im Bern an , und übernahm das Oberkommando; die ben Neueneck eroberten 19 Schweizerfahnen; und eine zahlreiche Artillerie kamen mit nach! Bern, die Kahnen wurden auf Paris gesandt; und viele Artillerie weggeführt.. — Den Tag por der Einnahm, legte die alte Res gierung von Bern ihr Amt nieder, und eine provisorische Regierung ward dagen gen eingesett.

Bemerkung über die Linahim von Zern!
aus einem Schreibene.

Die Kapitulazion mit dem Obergeseneral Schauenburg, der die Rheinarmee komandierte, die zuerst in die Stadt kam, war kurz — aber beruhlgend, und lautet also: Freyheit der Religions und Cieckerheit des Ligenthums. — Die beste möglichste Mannszucht ward bevlachtet, und zur größten Shre gereicht es den Fransken, daß sie Menschlichkeit und Milde auch gegen ihre Feinde und Neberwundene zu üben wußtene. Höchst ruhmwürdig war

auch die Schonung, womit sie die Kriegse gefangenen Schweizer betrandelten, ins deme sie sogleich entlassen und heimgeschlet wurden. Augenzeugen sagen ferner auch: "wenn die Franken unsere Truppen verfolgt hatten, so ware der Schweizervers kust weit grösser geworden, denn sie-ries fen sogar manchem Haufen zu: Geher auf die Seice foit — geht heim!" — - Die Münderungen einzelner Gutern, Dausern und Perfonen, mußte man der-Wuth freisender Parteyen, von einem eindringenden Keinde, der aus dem Feuerkommt, zumeffen. Der Landsturm gienge im obern Theil des-Kantons 2 mal, hat aber bev der schon eingedrungenen Unorde nung wenig Effekt gethan. Man bewung dert indessen die sebhaften, geschwinden und leichten Bewegungen der französischen Truppen, thre gute Haltung auch zu Pfer, de, so wie auch die Achtung und Haltung der Beschle der Offiziers ze.

Der Scharz von Bern

Laut Nachrichten aus Bern, sind den raten und 13 ten Aprill 1798, etliche Magen mit Geld beladen, von Bern nach Prankreich-abgefahren, sie führten bennas he 100 Risten, jede Kiste stark mit Eisen beschlagen, darinn der Schat von Bern enthalten; es wird auch bemerkt, daß ben Abdankung der alten Regierung am 3 ten Mers, der baare Vorrathnahe an 8 Mil-Itonen Pfund betragen dabe: Das der Kanton Bern an baarem Geldereich war, last sich auch leicht begreiffen, weil der Stagt keine Schulden hatte, sonder viels mehr den benachbarten Fürsten aushelfen konnte, judem noch groffe Gummen in-Deutschland, Holland und England ihnen ausstehen; überdas hatten die Ber-

ner einen der schönsten Landstriche von der Schweiß, denn er hat 30 Stunden in die Länge, und 5—10— und 15 Stunden in die Breite. Ein Staat, der seit fast 300 Jahren keinen eigentlichen Feind in seinen Landen gesehen, keine fremde Macht; zu bekriegen hatte, der vielmehr den Ruffür sich fand, daß er klug und mit Sacherentniß regiere, dieser konnte blühen und hoch empor wachsen.

Linnahm von Solothurn.

Am 1 ten Mer, 1798 wurden die Coslothurner Vorvosten oben in den Bergens angegriffen und juruck gejagt, in der Rinchte duraufstundman in Furdst und Hofnung, aber gegen 5 Uhr Morgens brack der Lernes los; die Franken griffen ben Lengnauan. es war ein fürchterliches Getös von Ges schütz, Lermschlagen und Sturmlaufen, alles was fid) in der Gegend befand, eitte dem Feind entgegen; aber schon ben der Afmaherung gegen das Dorf, fand man eine Menge flüchtig gewordener Goldaten. jammernde Pausväter, schrerende Weis ber und Kinder, Blefirte und Getödete; die Bernerbatterien wurden überrumpelt, die Kanonen erobert, die Artisterissen ges fangen genohmen oder in die Flucht gejagt. viele Leute starben auf dem Schlachtfeld. denn alles kam in Unordnung, und in der arosten Verwirrung kamen die sinchtigen Schweizervor den Thoren von Solothurn Her wollten sie sich zwar wieder zum Vorrücken fanieln — man rief schon vore watis — aber es fam bald audre Ordren. Solothurn wollte es micht riskieren, und schloß also: lieder eine Kapitukazion. — — Den 2 ten Merz Vormittags umbalb. eilf Uhr rückten also die Franken in Solothurn ein.

In diesem Schreiben im May 1793, welches jur Ergebung in die neue Romfitus sion, und zurklugen Mitwirkung, das alle gemeine Beste befordern zu helfen - auf. munterte, kommt unter anderm folgende Stelle vor : "Euer Muth, den ihr an den Englegt, zeugt von Eurer Geelenkraft eaber der Gegenstand, wohin er gerichtet officavird sehr übel verstanden. Ihr sollt Den Muth haben, Euch in die Umstände fügen zu können, um dem Beuspiel der be Sbrigen Kantone zu folgen, Die allen ihren atten Gewohnheiten, Rechten, und reiges nem Privatintereffexutsagten, um dadurch die allgemeine Glückseligkeit zu befordern. Der wollt Ihrtoohl die einzigen senn, Die Ach weigern, dem Baterland ein Opfer zu Bringen; äber bedenket dann wohl, wo din Euch ein so unüberlegter Widerstand — wohm er die gefamte Schweiz bringen wurde. Slaubt the wohl, daß the allein, whee Lebensmittel, ohne Kriegsvorrath, cohne Kenung der jehigen Kriegskunft im Stande seyn werdet, die kriegsgeübten Franken, Die-ganz Europa besiegten, vor Euch weichen zu machen? vor ihnen werden auch Euere Berge Euch nicht ficheun, dann sie erstiegen eben so hohe Berge in Dem Savolschen, Piemontesischen und Ele rolergebiete. Hoffet auch nicht auf Wuns derwerke, dem das find abgenützte Kunste ariffe, durch die man Euch zu betrügen trachtet - Rom und Solothurn hoften auch auf einen wunderthätigen Benstand — aber wurden ihre Johnungen erfüllt? - Dem ungeachtet muffet ihr endlich die Berfassung annehmen, gegen die ihr Euch jest sträubet 20.20. "

Die Schweiz oder ehrmalige Endanoffschaft, welcher jeho der Name Zelvezien bengelegt worden, wurde in diesem Jahr 1798 durch die Einführung der Konstituston, in solgende 18 Kantone provisorisch eingethellt, deren Hauptort Luzern ist.

Die Kantone nach dem Alphabet.

- 1. Kanton Argau dieser begreist etz Mge Städte, so vor diesem unter der Herrs schaft des Kanton Berns gewesen — in sich, er wird in 6 Districte eingetheilt, deren Hauptort-Arau ist, allwo vom 12 ten Aprill bis den 20 zigsten Herbstmonat 1798, das Direktorium und die gesengebenden Kärhe residierten, bis es auf Luzern verlegt worden ist.
- 2. Kanton Baden dieser begreift die ehemalige Landvogten Baden, nebst den freven Aemtern, so vor diesem den 3 Ständen Zürich, Bern und Glarus gehörten, er wird in 5 Distrikte eingestheilt, deren Hauptort ist Baden.
- 3. Kancon Basel dieser ist dereks malige Kanton Basel, er wird in 4 Die strikte eingetheilt, deren Hauptortwieder die Stadt Basel ist.
- 4. Rancon Bellinzona dieser bes greist die Landvogtenen in sich, so ehemax len den 3 Stånden Urn, Schweiz und Unterwalden gehörten, deren Hauptort ist Bellinzona.
- 5. Ranton Bern dieser begreift die Ehemalige Hauptstadt des ganzen Kanton Berns,

- Berns, und ein Theil vom deutschen Bersangebiet in sich, er wird in 15 Distrifte eingetheilt, deren Hauptort wieder die Hauptstadt Bern. ist.
- 6. Kanton Freyburg dieser war der rehemalige Rauton Freyburg, er wird jeho im 12 Distrikte eingetheilt, deren Hauptsport wieder die Stadt Freyburg ist.
- 7. Kanton Leman dieser begreift das ehemals welsche Bernergebiet in sich, er wird in 16 Distrikte eingetheilt, deren Hauptort ist Lausanne.
- 8. Kanton Linth dieser war der schemalige Kanton Glarus, die Landvogsten Gargans, sower diesem den 8 alten Orten die Landvogtenen Gaster und March, welche den 2 Ständen Schweiz und Glarus die Landvogten Werdenstberg, so ganz dem Kanton Glarus, und die Herrschaft Sax, soganz dem Kanton Zürich gehörte, serner der obere Theil von Toggenburg und Rapperschweil, dieser Kanton wird in 7 Distrikte eingetheilt, deren Hauptort wieder Glarus ist.
- 69. Banton Lugano dieser begreift die welschen Landvogtenen, so ehemalen den 12 eesten Ständen gehörten in sich, deren Hauptout ist Lugano.
- 10. Zanton Luzern dieser ist der ehemalige Kanton Luzern, er wird seho in 9 Districte eingetheilt, deren Hauptort wieder die Stadt Luzern ist.
- das ehemalige Oberland, so vor diesem unter der Herrschaft des Kanton Berns gewesen, er wird in 9 Distrikte eingetheilt, deren Hauptort ist Thun.

COUNTY OF

- der ehemalige Ranton Appenzell der Insnern und Aussernrooden, die Landvogten Diheinthal, so den 8 alten Orten—nehst Appenzell gehörten, das Fürstl. Stift St. Gallen, die Stadt St. Gallen, und der untere Theil von Toggenburg, dieser Ranton wird in 13 Distrikte eingetheilt, deren Haupkort ist die Stadt St. Gallen.
- 13. Kanton Schaffhausen dieser ist der ehemalige Kanton Schaffhausen, mitzugug Diessenhofen und Stein, so vor diesem dem Kanton Zürich gehörte, er wird in 4 Distrikte eingethent, deren Hauptort wieder die Stadt Schaffhausen ist.
- der ehemalige Kanton Solothurn Dieser tst der ehemalige Kanton Solothurn, er wird in 4 Districte eingetheilt, deren Haupts ort wieder die Stadt Solothurn tst.
- die ehemalige Landvogten Thurgau, so vor diesem den 8 alten Orten gehörte, er wird jeho in 7 Distrikte eingetheilt, deren Hauptort ist Frauenfeld.
- 16. Ranton Waldstädte—dieserist die ehemalige Kantone Ury, Schweiz, Unterwalden und Zug, er wird jeho im 8 Distrikte eingetheilt, deren Hauptort ist Schweiz.
- 17. Kanton Wallis dieser war schemals ein zugewandtes Ort und Lands schaft, er wird in 12 Distrikteringetheilt, deren Hauptort ist Sitten.
- 18. Kanton Zürich dieser ist der ehemalige Kanton Zürich, er wird jeko in 15 Distrikte eingetheilt, deren Hauptork wieder die Hauptstadt Zürsch ist.

Betrachtung eines Lehtes durch ein Aehrenfeld.



Zwen Schweizerknaben giengen mit ihe sieh doch — wie diese Halmen häßlich sich rem Lehrer — ben einem Aehrenselde spar neigen, und wie schön gerade die andern zieren: Da rief einer der Knaben: En stehen. Der andere Knabe sagte: ja — man

man sollte diese krummen ausrotten, und das Feld wäre noch so schön. — "Ihr meint es gut, sagte der Lehrer: eben die trächtige schwere Aehre macht, daß der Ham sich beugt; die leeren Aehren stresten sich empor, sie sind — wenn man sie einst reif schneider, blos leeres Stroh. — Mersetes euch ihr Knaben, auch unter den Menschen strekt der Leerkopf sein Haupt immer über seinen bessern Mitmenschen hinauf; der Prahler zwingt sich groß zu scheinen, weil man ihn sonst gar nirgends bemerkte."

Bemerkung über Kirchenschäße.

Aus den Reisebeschreibungen ergiebt es sich, daß die Spanier in diesem Kache vor andern Orten aus viel besitzen. Madrit sind hautsächlich die Tempel an Gold und Gilber äusserft prächtig und alangend. Lord Stanhope, der die Enge länder komandirte, und die Kirchenschäße anda besahe, sagte benm herausgeben: Wenn man Die Schähe der übrigen eus novdischen Staaten zusammen legte, so würden sie diese nicht so leicht aufwiegen." — Ueberhaupt wird dieser Schat für den reichsten in der bekannten Welt gehalten. Er begreift unter andern 4 silberne Engel in Lebensgröffe, deren Flügel von Gold und mit saphirnen Sternen befaet sind. Die Krone der Madonna ift von gedieges nem Gold, ihr Halsband, ihre Armbans der, ihre Kovspräusse werden auf fünfzig Millionen geschätzt. — In der Schatz kammer befindet sich eine ungeheure Mens ge goldener und filbernen Vorstellungen. Zudem ist die grosse Monstranz, so am Fronlichnamstage jum Vorschein komt,

über alles diefes am merkwürdigften; der Umfang der Sonne und ihrer Straklen ist so groß, als wie ein Wagenrad; die Strablen find von maßirem Gold mit Smaragden bestiet; der Kelch steht auf einem Drenfuß hohen silbernen Gestelle: die ganze Monstranz wiegt einen halben Zentner, und ruhet auf einem vergoldeten Stativ; noch kein Goldschmid, kein Jus welter hat den Werth dieser Monstram schaken können. Es ist ein Geschenk des Erzbischofs von Sevilla; niemand konne ite errathen, wie dieser Pralatuuso vies dem Gelde kam; endlicherfuhrman, daß einer seiner Brüder, der in Peru starb, ihm unermeßliche Summen hinterlassen habe.

Guter Math.

Als der framösische an den General Hoche abgefergrigte Kurier, am 20sten April 1796 in Augsburg angekommen war, so gabihm Herr Wechinger, Gaste geb vom weissen Lamm, den Rath, seis nen Weg nicht durch das Würtenbergte sche, sondern nach Frankfurt durch das frankische über Mergentheim zu nehmen, well er um ein paar Poststationen näher sey. Dießthater zu seinem Glüte auch. 2118 er den 26 wieder in Augsburg jurut kam, so war das erste — das er that, daß er dem Herren Wechinger für diefen guten Rath dankte, der — wie er hingus sette, vielen hundert Menschen das Les ben, oder ihre geraden Glieder rettete, die sie verlohren hatten, wenn er um & oder 6 Stunden später in Frankfurt eine getroffen ware.

Schrekliche Kriegsauftritte in Unterwalden nid dem Wald.

Alle Kantone hatten bereits die neue helvetische Konstituzion angenohmen, die neue Regierung war ganzhed in allen ibe Theilen organisist, und selbst Stans ver Hamptort des Distrikts gleichen Nas mens im Rantone Walostatten; überall glaubte man Ruhe und Ordnung herrschen zu seben. — Alls der Ruf unferen Gesetzgeber in Arau alle helvetischen Burger zur feverlichen Endleistung aufforderte, fo flammte das Feuer der Abiederseblichkeit hoch empor; der helvetischen Konstitus ston, welche sie vor wenigen Tagen ans genohmen, und sich dadurch eine gute Kapitulazion erworben, frauen sie nicht mehr — den End der Treue und wahrer Anhänglichkeit zu schwören. Mit voters Ucher Liebe und Sanstmuth Ind das hels vetische Direktorium die iergeführten Uneerwaldner nid dem Wald zur Kückkehr ein, aber umsonst war jede gütevoke Waxnung, umfonft jede weise Vorstellung, das bedaurungswerthe Volk wollte nicht feben — micht hören, um dann destoschrekt licher zu fühlen, das Schwert der rachen Rach den edelsten, den Gerechtigkeit. großmuthigsten, bis bennahe an die lette Stunde wiederholten Anerbietungen des Friedens von Geiten der Franken, welche Unterwaldenmie Trot, mit Unemfiglung der Bottschaften des Friedens, ja mit denniedrigsten Beleidigungen verschmabet bate te, griffen endlich die Franken den gten Sept. 1798, mit allem Ernste auf mehrer ren Seiten jugletch an; überall gelanges ihnen, Sieger zu werden, aber mir nach dem hartnäckigsten und blutigsten Wider, stand, welcher die Franken zu einer solz

chen Wuth gereikt haben, aus der man sich alsdann alle die traurigen Folgen felbst denken kann. Das Haupttreffen zwischen Zeins und Stans dauerte vom frühesten Morgen bis Machmittags, und der Verluft auf benden Seiten war febr groß. Alls die Franken überall Meister waren, wurden die Aufrührer strenge bestraft. Die Dorfer, die mit Beu ans gefüllte Scheuren, und selbst abgelegene Hütten giengen im Rauch auf, ein Feuer nach dem andern glimmte am Bürgens berg gegen Luzern empor, und der ganze Himmel stand in Flammen bis tief in die Nacht; Stansstaad ist bes auf wenige Häuser abgebrannt. Im Tumulte ift manches unschuldige Leben aufgoppferet worden, demi von Stansstaad bis Stans lagen die Leichen zersereut, und noch am folgenden Tage mußte man sich hier und dar durch die Todten einen Weg bahnen; sie lagen in den Kirchen, in den Rams mern der Maufern, vor den Baufern, auf allen Platen und Abwegen.

Die Verheerung und das unbeschreib. licke Clond wird von einem Augenzeugen folgender wasten geschildert : "Welch etn schauervoller Anblick, als ich mit mels nen Freunden an diese Statte des Une glücks-den folgenden Tag kam! Noch rauchten vom dampfenden Schutte die zus sammengestürzten Gebäude von Stanse staad ; links und rechts , auf den Gebir. gen wie auf der Ebene Joderte die Klams me der Berheerung in jeder hutte ems por. Wo wir hintraten, blikte uns der Verwüstung Bild entgegen — da lag ein Hausvater im Blute ben den Trümern seines Hauses, dort eine erblaßte Mutter an der Treppe ibres eingestürzten Eigenthums,

thums, bin und her auf den Wiesen zere Areut lagen einzelne Leichname von dem Schwerd e des Fe ndes getodet; und als wir dem Alecken Stans naher zückten, trafen wir auf einer Brandstatte 2 Mens schenkörper — wie ausgebrannte Eichens balken an, (man kann sich vorstellen, daß ben der schnellen Entzündung so vieler Häuser und Hütten, mancher verkrochene Ung ückliche, manche Sattinn, Tochter und Kind, das Opfer der verzehrenden Flamme geworden.) Wir eilten fort von dieser Traverscene, um noch einer schretz licheren entgegen zu gehen — denn als wir unter der glübenden Hike, der noch brennenden. Gebäude vorwärts mandels ten, kamen wir auf den Begrabnifort des. Hauptortes Stans, da war eine Grube offen, 40 — 50 Leichname, Manner und Weiber lagen da im schreklichen Gemis sche untereinander — bis hieher hat das wilde Gesecht gedauert, und auf den Pflas Reesteinen von Stans sah man noch blus tige Spuren der schrecklichen Mordung. —Es läßt sich nicht bestimmen, wie viele: Menschen an diesem. Tage gefallen, aber die Almahl muß groß seyn — dann die Franken zeigten mit den Fingern auf die Berge hin und sagten: "Dort schlaffen viele Ratholiken!" — Auch der Krans ken musien nicht wenige auf dem Kampfo plaze gebleiben senn. — Unaussprechlich traurig ift der Anblick der Berheerung dies ses so fruchtbaren Landes, denn aussert eis nem Thelle des Fleckens Stans — sieht man keine stehende Hütte niehr, weder in der Höhe noch in der Tiefe; von einer Granze zur andern liegen Rirchen und Dorfer ohne Ausnahme im Schutte. — Auf unserer ganzen traurigen. Wander. schaft saben wir keine mannliche Seele,

kein Kind und keine Gattin mehr — und was mag das Loos jener werden, die sich auf die Berge, in Hölen und Wälder verkrochen; was aus den Wittmen und Walfen, deren Vater und Wutter im Kampfe gefallen?" — Das helvetische, Direktorium hat bereits den irregeleiteten: Unterwaldnern zur Unterstühung der unsglücklichen Weiber und Kindern, 1250, Louisd'or zukommen lassen; auch sind Kommissarien abgesandt worden, um den Weiber und Kindern Nahrung und Obedach zu verschaffen, und die Todten bes graben zu lassen.

Auswanderung der Franzofen, nach England.

Nach einer Berechnung so in Londem herausgekommen, sollen sich die Anzahlt der ausgewanderten Franzosen, welcher sich in England aushalten, über 12,000. Röpse betragen; darunter waren gegen 5000 Priester; die übrigen sind Wellissche, Weiher und Kinder mit eingerechnet. Ein großer Theil davon sind — die von ihren eigenen Mitteln leben, andere — welche sich durch Arbeit oder ander Einskommen, ernähren.

Treue Standhaftigkeit.

Ein kaisert. Deserteur ermunterte von den Wällen von, Valenziennes einen ans dern Soldaten bew der Schildwache—gleichfalls zur Versertion. "Ich bleibe Sott und meinem Kanser getreu, sprach er — du aber Schurke, nimm hin den Lohn für deine Untreue!" Mit diesen Worten schoß er ihn über den Hausen.

Der ehrliche Knabe.



Ein Reisender von Braunschweig gieng sprach ihn ein armer Knabe um ein Alestin einer Gegend, wo eben die neue Regies mosen an. Der Reisende sagte zu shm: rungsverfassung statt hatte, spazieren; da "er habe kein Geld." Der Knabe ers bot

bot sich, er wosse gehen und ihm wechseln laffen. Dem Reifenden deuchte dief las derlich. Um dem Anaben los zu werden, aab er ihm einen Dukaten, in der gewiss sen Ueberzeugung, daß er ihn behalten würde. Nach einer kleinen Weile aber brachte der Knabe, die für den Dukaten eingewechselte kleine Munge. Der Rele fende — gerührt und voll Werwunderung über die Chrtichkeit des Kindes, lief ihm nicht nur das Geld, sondern nahm ihn mit fich, um ihn zu erziehen und zu einem rechtschaffenen Mann zu bilden.

Guter Menschen, schöne Vermachtnisse.

Georg Ernst Reuger, Kuffer und Dre ganist in einem Dorfe unweit Wismar, gehort mit unter die Sahl jener guten Menschen, deren Andenken für die Rachwelt erhielt von dem braven Mann folgende aufbewahrt werden muß. Er hatte von seinem Vater, welcher auch die Stelleber ichabe seines wunden und geschwürvollen Pleidet, ein Vermögen von ungefahr 3000 Reichsthl. geerbt, das dieser durch Spare samkeit sich gesammelt hatte. Unter Ans führung seiner Mutter, welche bis den Tag nach seinem Tode lebte, hatte er dies se vernünftig sparsame Levensart sortges segt, und in 20 Jahren, sein Vermögen ohne zu geißen , bis auf 6000 Reichs, thl. vermehret. In seiner langwirrigen Krankhelt machte er folgendes Testament: seine — meist entfernten Verwandten, da er keine Geschwisterte hatte, sollten jes der 100 Thir, bekomen, das übrige aber der Kirche mit der Bedingung zufallen, daß die Zinsen unter seinem Nachfolger im Amte, und zwenen aufferdem in der Gemeine befindlichen Schulmeistern vertheilt

wurden , und diese dagegen sammeliche Shuffinder ohne Entgeld zu unterriche ten hatten; 2800 Thir. wurden unter die Ceben vertheilt, und der Rest ward der Kirche zu dem bestimmten Zwecke anvertrauet.

Schweizerischer Biedersinn und Redlichkeit.

Letten Hornung kam ein Landmann aus dem Obersimmenthal zu dem Verwalter einer öffentlichen Kaffe in Bern, und brachte ihm — einen eben fillig ges wordenen Zins — früher, als er sonst denselben zu bringen gewohnt war. Verwalter konnte sich hierauf wicht ents halten, ihm seine Werwunderung und seis nen Dank — über seine Genauigkeit und seiner Pflichterfüllung zu bezeugen, und Antwort: "Er sene aufgebotten, und Urms ungeachtet, für die Vertheidigung feines Baterlands und seiner Obriakeit — ins Reld ziehen wollen; und da sein Schickfal und das Loos ungewiß sen, so sen für ihn jekt nichts dringender, als seie ne Schuidigkeit in ihrem ganzen Umfanz ge zu thun, und das Schuldige wo moge 11ch — in Richtigkeit zu bringen." Wie belehrend find nicht solche Proben schweie zerischer Ehrlichkeit — sagte der Verwals ter — ju einer Zeit, wo so viele burch ein falsches Gerüchte glaubten, als wenn man durch so ausservrdentliche Ereignisse und Bewegungen, von den Berpflichtungen der Schulden und Zinserflattungen, sich einiger maßen losschwingen könne,

Eintracht, durch ein Benspiel

Ein alter Mann in Bern war aufdas Todtbett gekommen, und die Gorge für scine Kinder machte ihm die letten Tage fehr bitter. Aider sie um sich her versame melt fat, so versuchte er noch ein Mittel, sie zum Nachdenken zu bringen. — Er fieß einen Bundel dunner Stabe herben bringen, und befahl den Junglingen zu versuchen, ob sie mit aller ihrer Garte diesen Bündel zerbrechen könnten. Gie versuchten es alle — aber vergebens. — Lößt nun die Stabe — spracher — und zerbrecht sie einzeln! dies war auch den Schwächsten von ihnen ein Spielwerk. Last dieses Simbildwirksam senn, sagte er zu ihnen, und nehmt als mein sektes Bermachtniß — die Lehrean : daß Eins tracht overe Sicherheit und Schiffe ist, Tronuing aber — Schwäcke und Untergang verursacht. Da umarmten sich ges richet - die Brüder, und schwuren dem sterbenden Water — Gewährung seines 20 unfeles.

Cdle und groff. Antwort.

Ein maplandische Dame hatte einen etnigrirten Priester ber sich aufgenohmen.
— Beihn Einmarsche der Neufrankar im Sonier 1796, ließ die Damevoll Angst den Priester rusen, und verbat ihm ihr Haus. Der Prieste begab sich zu Zusonaparce selbst: "General — ich birte Sie um eine Unade t." Und welche? "Wich sogleich erschliessen zu lassen!"— Wich sogleich erschliessen zu lassen!"— Wich sogleich erschliessen zu lassen! Emtgrant und ein Geistlicher, ich sebte blos von der

Barmherzigkeit der und der Dame, die mir einen Zufluchtsört in ihrem Hause gegönt hat; sekt glaubt sie, mich nicht länger ben sich behalten zu dürsen, und mir bleibt nichts mehr übrig als der Tod." Gehen Sie wieder zu der Dame, sprach der General, sagen Sie ihr in meinem Ramen, daß ich Sie ihr zur Sicherheit gebe, und daß weder Sie noch die Dame — das geringste zu fürchten haben! Welch grosse Intworre.

Bemerkung über das Beinhaus

Den 2 ten Merz 1798, jogen die Bersnertruppen von Murten ab. Die Franken rüften sogleich nach, und zerstörten das Beinhaus; dieses geschahe im gleischen Monat, als das jährliche Fest von der Nederlage ver Burgunder gesenret wurde, und zwar war es uni so merkwürzdiger, da es aus dem nehmlichen Deparstement, von den eigentlichen Nachkommen der getödeten Burgunder, geschahe. Auf die Stelle ves Hauses kam ein Freykritsbaum. Anden Mauren dieses alten Schweizer enfmals, stand solgende Aufschrift— die Zaller benseitet.

Steht still Helvetier, hier ligt das kühne Heer —

Vor welchem Lätrich fiet, und Frankreichs Thron erbehre,

Richt unser Ahnen Zahl — nicht künstliches Genehr,

Die Eintracht schlug den Feind, die ihren Arm belebte ;

Kennt Brüder eure Macht, sie liegt in eurer Treu,

D — würde sie noch jetzt, ben jedem Leser neu-!

Schweizerischer zeldenmuth und



und Tapferkeit im letzten Krieg.



Folgende Begebenhelt ereignete fich zu Arth im Ranton Schweitz, ben dem lets ten Treffen den 2 ten May 1798, wels ches als ein Lexipiei von fester Entschlos fenheit anzusehen ift. Ein Kriegsgefaut gener Schweißer, wurde aufgefordert und mit Sewalt gezwungen, seine Waffen niederzulegen; nachher follte er um Ginax de bitten und die Konstituzion annehmen — er zuckte die Aldsfest — man bedroht thu niederzuschieffen - "fo schleffetidann" - antwortete er mit. kaltem Blut - ftelle tesich an eine Mauer, und ward würklich niedergeschossen. (Wie aus der Bor-stellung im vorigen Btatt zu sehen ist.) Mehrere Benspiele solcher Art haben sich in dasigen Gegenden gezeigt.

Solbaten Frommigkeit.

Auf dem Marsche der bernerischen Truppen, lagein Batallion unfern der Grenzen im Quartier. Ein Hauptmann, der im Pfarrhause logiete, hatte einen feinen Untergebenen zu seiner Bedienungs angestellt. — Gegen Mitternacht erhielt. das Batallion Ordre sich anzukleiden, um auf den ersten Wint marschfertig zu senn, weil man einen Angelf vermuthete. Der Häuptmann war zum Obersten ges gangen, und der Goldat — der ihn bes diente, wartete in seinem Zimer auf Ber fehl zum Einpacken. Er kam einen Augenblik jum Pfarrer, und sprach mit vietem Bedauren — aber ohne Bitterkeit, von der unbegreislichen Berblendung der Misperavigten, die dem Lande alle aer genwärtigen Unruhen zugezogen, und es in die augenscheinlichste Gesahr gestürzt. " herr Pfarrer — sagte er, gebet mir Doch ein Gebetbuch, ich möchte gern noch

elumal beten, vielleicht kann ich nachher nie mehr beten ! " Run betete er in Erwartung — sein Leben vielleicht in ein paar Stunden auf dem Schlachtfelde einzubussen, so gelassen und rubig — als or im tiefsten Frieden hatte beten konnen. — Würde solche Frommigkeit im Herzen aller unserer Krieger wohnen, was hate ten wir nicht von ihnen zu erwarten; und ware sie allgemein in unserm helvetischen Paterlande, wie würden wir nun wies derum die wohlthätige Nuhe genlessen.— O! daß jeder von nun an — das Geine zur allgemeinen Werbesserung der Sitten bertragen wurde, weil der Verfill der fetten — die Haupturfache des Aerfalls der Staaten ist, und ein verdorber est Wolk, ben keiner Regierungsform wahre haft glücklich seyn kann.

Patrivisches Geschenk.

Letten Jenner kam ein bernerischer Landmann and dem Amte Tivis, ein ale ter ehrwündiger Ereis — auf Vorn, er scheuet ungeachtet Krost und Kälte, die Weire des Weges nicht; erkam in das Kriegebireau, und Kalt an den Obersten desseiben — solaende kurze Amrede : — "Mir sind zwar die Rrafte entschwunden, dem geschehenen Aufrufe zu solgen, und zur Vertheidigurg unseier Frenheit und des Vaterlands, als rustiger Kämpfer auszutretten. Das Geset spricht mich das her von meinen Pflichten los; aber mein Derg, meine Naterlandsliebe — meine Dankbarkeit nicht - Nehmet ba eine kleis ne Gabe; (50 Dublonen), sie who gewiß weckmäßig und nuslich verrendet werden. — Mur nach meinem Ramen frage man nicht!"

Der brave französische Reiter.



Zu Oberdorf in Franken, fagte eines Tages ein braver französischer Reiter zu seinem Hauswirth : "Bauer, du hast

dein Geld versteckt, bring es an einen andern Ort, es ist nicht mehr sicher. "— Der Bauer laugnete, noch etwas Geld

ju haben, wurde aber zum zweitenmal auf abnliche Art ermabnt, und sogar die Mifffatte als der Berbergungsort anges geben. Der Bauer glaubte, Erdspiegel oder Bunschelruthe fen fein Berrather geworden; allein der Reiter versicherte, er habe es auf dem natürlichsten Weg von der Welt erfahren. Der Bauer sagte : Herr - er soll 2 Carolin von mir haben, für den guten Rath, wann er mir zugleich fagte, wie er hinter diese Sache gekommen ift? Dein eigener Rnecht fagte der Reiter, hat dien mir verrathen, hoble geschwind den vergrabenen Beutel, da er nach zus finden ist. — Behende vollzog dieses der Bauer in Abwesenheit des Knechts. — In der Nacht hierauf erinnerte der Reis ter den Knecht, mit ihme den vermeinten Schat zu heben — fand aber den Ort leer ; statt dessen fühlte er den schweren Cabel, den der Reiter für die Untreue gegen seinem Meister, ihm auf den Rücken gab. Boll Zufriedenheit kehrte nun der Frangose zu seinem Hauswirthe zurut, und war nur durch vieles Bitten und Zureden zu bewegen die 2 Carolin anzunehmen.— Line schöne edelmuthige Sandlung.

Der rechtschaffene Jud.

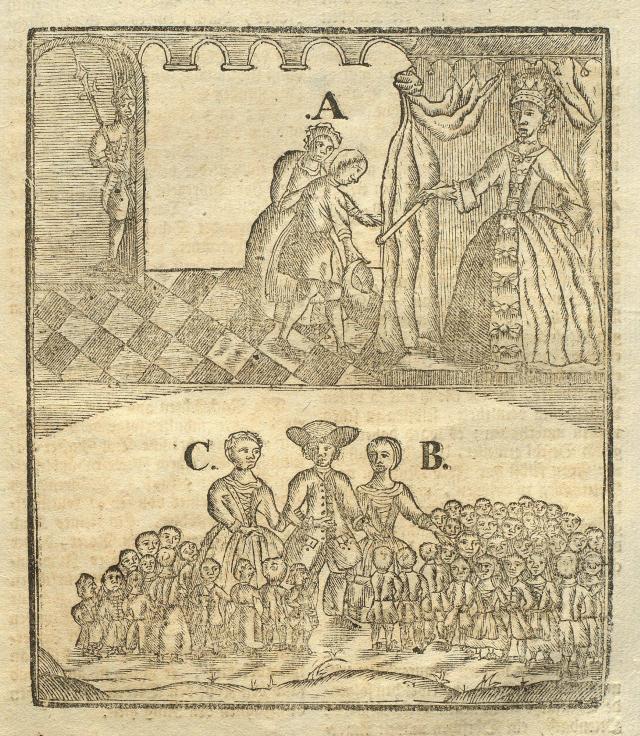
Elieser Markus. Dieserzu Schenk, senfeld wohnende rechtschaffene Jude hörte, als er im August vorigen Jahres, nach Hersfeld auf den Markt gieng, ein Kind um Hülfe schreven. Er lief hinzu, wie es einem Menschen gezimt, der um Hülfe schreven hört, und erfuhr von dem Kinde, daß sein Vater, ein Bauer von der Sorzga, in einer zusamengestürzten Leimengru, be ganz verschüttet worden wäre. Eilends

warf der Jude seinen Kram von sich, und machte sich an die Arbeit dem Unglücklis chen zu helsen. Da ihm das Kind nicht sagen konnte, wo ohngefahr der Kopf desselben läge, so legte er den Seinigen auf die Erde, und bemerkte die Gegend an dem Stohnen des verschütteten Mannes. Run fieng er an, mit seinen Sans den den Leimen wegzuscharren, und sand glücklich den Ropf. Als er diesen erstlich mit Behutsamkeit so weit herausgebracht hatte, das er wieder athmenkann, so gelang es ihm auch bald, den ganzen Köre per herauszuziehen; darauf rief er Leute herben, legte den unglücklichen Mann auf einen Wagen, und brachte ihn nach Hause. Der arme Bauer konnte dem menschenfreundlichen Juden nur noch seis nen Dank bezeugen, und veischied. — Seine Wittwewollte dem Juden, als sie tha wieder sah, thre Erkenntlichkeit auch bezeugen, dieser wollte abernichts annehe men, indem er nur seine Pflicht gethan habe. Er sprach: ... sch rette — wo es .. feyn kann, dem geringsten Wurm das "Leben, wie vielmehr meinem Nebens "menschen!" Dieß that ein Jude.

Neue Erfindung.

Im Hasen von Toulon ist der Versuch mit einer neuen, von Savisou und Buolet ersundenen Maschine gemacht worden, mittelst deren ein Mensch unterm Wasser arbeiten kann. Einer von den Ersindern ließ sich im Beyseyn mehrerer öffentlichen Verwalter ins Meer, und blieb ben einer Stunde, theils auf dem Grunde desselben, theils in der Mitte, ohne den mindesten Nachtheil.

Der aufserordentliche Kindersegen.



A. Der Bauer nebst seiner Frau, wie sie die Gnade hatten, mit Ihro Maj. der rußischen Kaiserin zu sprechen. B. Des Bauers erste Frau, mit ihren erzeugten 33 Kindern, C. Dessen zweyte jetztlebende Frau, nebst ihren erzeugten 13 Kindern, Eir

Ein rufischer Bauersmann hatte 2. Frauen gehevrathet, von deren die erste nicht mehr dann 21 mal in die Kindbett gekommen; was aber die Vermehrung so beförderte, war — daß diese Kinder, mutter in den 21 Niederkunften 6 mal 2, und 3 mal 3 Kinder, kurz — in allem 83 Kinder jur Welt gebracht hat proepte, mit der er noch lebt, hat bereits 6 Kindbetten gehabt, in diesen auch eins mal 3, und fünfmal 2-Kinder, also 13. Kinder gebohren, welche mit den erstern 46 Kinder an der Zahlausmachen, solge lich ist der alte Mann, welcher 70 Jahr alt war, 46 Kindern rechtmäßiger Vater gewesen. Dieser Mann wohnte ehes dem auf dem Dorfe Wendesko, unter dem Gouvernement Moskau. — Diese Begebenheit, so sich noch unter der voris gen Regierung der rußischen Kaiserin ereignete, verursachte ben Ihro Majestät: eine solche Begierde, diesen glücklichen Kindervater, der ihr Reich mir so vielen Unterthanen vermehrte, selbsten zu sehen und zu unterhalten; es ward dahero for gleich Befehl ertheilet, denselberenebst feis ner Frau selbst vor Ihro Majestät nach Petersburg zu bringen, und ste daselbst bis an the Ende ju erhalten. Eine Ber gebenheit — die wahrlich nicht zum Verderben, sonder zu Mehrung des menschlis chen Geschlechts gereichet.

Edle Verordnung von Bauern,

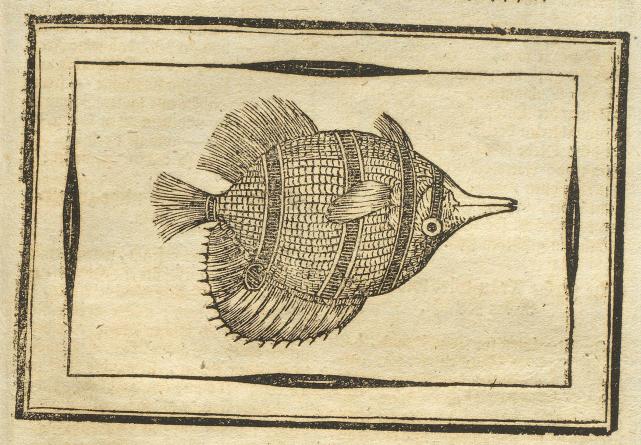
Auch in der niedern Baurenhütte trift man edle Herzen an, von welchen folgende Thatsache einen neuen Bewieß giebt : Ottenbach, ein Dorfchen unweit Amos

bach, hatte ben dem Vorrücken ver rate ferlichen Urmee im Herbstmonat vorlaen Jahrs, durch fremdes Wieh die Wiehe seuche erhalten. Beym Anfanaderseiten traf die dortige Gemeinde die Perudres dung einstimmig, den ihnen hierdurch bevorstehenden Schaden gemeinschafilich zu tragen; in 3 Ställen fielen 30 Ctud, und am Ende des Weimmonats hörte die Seuche auf. Die verschont gebiebeneir Gemeindeglieder besorgten unter gehöris gem Vorsichtsregeln, den Feldhau der Unglicklichen. Der durch die Niehseuche verursachte Schaden wird auf 1500 Eulden berechnet, und ist nun unter dem Bemeindegliedern vertheilt. Die Gerichtsherrschaft der Abten Amorbach, bat den Einwohnern ihre Fruchtabgaben rom verflossenen Jahre geschenkt.

Schnelle Bestraffung.

Die Nachrichten aus Paris vom vorigen Jahre enthaften folgende Begebens heit: Der türkische Botischafter das selbst, hat ben einem Juwekenhandler eis nen Diamant gekaust. Während des Handels hatzeiner von seinen Leuten eis nen Ring gestohlen. Ein kleines Kind sah es, und sagte es dem Later, da der Turk schon weg war. Der Juwelens handler schrieb des wegen an der türkischen Bottschafter, und erhielt von ihm zur Antwort : "Er foll mur 24 Stunden. Gedult haben" — Nach diefer Zeiters hielt der Juwekenhandler eine Rifte an thn addrefirt; er schlug ste auf, und fand den Kopf den Dieben, der zwischen den Bahnen den Ring bielt.

Neue Erscheinung eines Spritz oder Stachelfisches.



In Anfang dieses Jahrs war zu konsen in England, als eine seitene Erscheis nung ein sogenannter Sprikfisch zu seinen Dieser Fisch ist (wie obige Vorstellung zeiget) stachelarrig, hat einen Fieck um die Augen, einen glatt gedrukten, längslicht runden kelb, und einen röhrensörmisgen Oberkieser. Die gewöhnliche Nahrung dieses Fisches sind Fliegen, Müken, und ähnliche kleine Insekten; um diesezu sangen, schwimmt er gewöhlich am User, oder am Felsen auf und ab, und so bald er ein Insekt erblikt, das nicht allzuhoch an einer Pflanze sist, schleßt er mit vieler Geschicklichkeit einen Wassertropsen aus

seinem Russel auf dasselbe, und machtes ihme zur Beute; die Höhe, zu welcher er seine wässerne Kuzeln zu schiessen versemag, soll wohl 6 Fuß betragen. Da der Fisch hauptsächlich in Ostindien eins heimisch ist, sohaben europäische Naturs forscherwenig Velegenheit, den Bau und die Einrichtung genau zu untersuchen.

Diebstähle im Groffen.

Zu Kehl waren im vorigen Jahre bes träckfliche Diebstähte begangen worden. Genfer Uhrenhändlern sind in dem Gasts hose, wo sie logicten, während sie ander Wirths Wirthstasel sassen, die kostbarsten Uhren mit Vorbengehung der geringern, in ihrer Stube aus dem Felleisen gestohten worsden; ein Sack mit Geld, der in demselz ben Schrank war, wo das Felleisen lag, bleib stehen; man schäht den Schaden auf 380 Dublonen. — Noch beträchtslicherwar der Diebstahl, welcher ben dem Armeezahler in der Nacht geschehen ist; denn die Diebe sollen ein Fäschen mit 20 bis 25,000 Livers entwendet haben; eiznige Personen, gegen welche man Verzdacht hatte, wurden sogleich eingezogen; bende Einbrüche sollen vermittelst falschen Schlüsseln geschehen seyn.

Eine stume Frau wird wieder zum Reden gebracht.

Bu Edenburg im Deutschland, hatte ein vermöglicher Bauer eine trubige Frau, die 3, 4 bis 5 Tage kein Wort mit ihm redete; er gab ihr die besten Worte, konn te aber nichts ausrichten — ja sie wurde dadurch noch halsstarriger, und redete bisweilen 14 Tage gar nichts. — Endlich schifte er an einem Frentage, kurz vor der Predigt ju dem Herrn Pfarrer, und ersuchteihnschriftlich, er wolle so gutig seyn, weil seine Frau bereits 14 Tage sprache tos, selbige in das allgemeine Gebet bes Der gute Herr Pfarrer — une fehlen. missend dieser Komodie, hatte ein Mitleiden mit diefer Frau, ftellte feinen Bubo, rern aufs kräftigste vor, was das für ein groffes Kreuß sey, wenn ein Mensch die Sprach verliehre; desnahen ermahnte er fie zum öffentlichen Gebet, und nennte auch die Frau mit Namen. Die Frau, welche eben in der Kirche war, befrem, dete sich sehr über diese Predigt, lief voll

Born aus der Kirche, weinete und schimpf daß ihr der Mann einen solchen Schimpf und Spott angethanhabe. Alls auch der Mann nach geendigter Predigt heim gestommen — und gehört, daß seine Frau wiederum redete, und merkliche Klag und Lästerworte gegen ihn ausstoßte — freute er sich, und dankte mit lauter Stimme, daß seine Frau widerum reden konnte — und sagte: D — wie ist doch das alls gemeine Gebet so kräftig gewesen!

Besser ist es, sich nicht zu verbenrathen.

Es wurde einer gefragt, warum er sich nicht verhenrathen wollte? Hierauf ants wortete er: Nehme ich eine Arme, so mußich sie ernähren; nehmeich eine Reis che, so mußich immer Vorwurf leiden; nehme ich eine Schöne, so mußich immer in Sorgen stehen, sie möchte versühret werden; nehme ich eine Häßliche, so has be ich keine Freude mit ihr. Ist also wett besser, sich gar nicht zu verhenrathen.

Feyrtäge, welche in k. k. Dest. Landen abgethan sind.

Sebastian, Mathias, Osterdienst, Georg. Philipp u. Jacobi, Pfingstdienst, Joh Täufer, Maria Magdalena, Jacob, Laurenz, Bartholome, Constanz Kirchw. Pel. August, Mathäus, Michael Simos Judas, Martinus, Cathrina, Conrad, Andrias, Nicolaus, Thomas, Joh. Ev. Unsch. Aknoleintag.

Die Fasttäge derselben sind auf die Mitsworte und Frentage des Advents übersest.